

BERICHT ÜBER DIE AUSGRABUNGEN IN DIDYMA 1977

Dr. K. TUCHELT

Die diesjährigen Ausgrabungen in Didyma fanden in der Zeit vom 1.9.1977 - 15.10.1977 statt. Teilnehmer waren Prof. Dr. R. Naumann und Dr. K. Tuchelt, ferner als Hilfkraften Architekt Dipl. Ing. C.H. **Menz**, Archäologin U. Muss, Zeichnerin B. Klein und als Vertreterin der türkischen Regierung Aynur Özet, Ankara. Es wurden bis zu 40 Arbeiter beschäftigt.

Die in den Jahren 1975 und 1976 begonnenen Freilegerungen und Untersuchungen der «Heiligen Strasse», der angrenzenden Siedlung und der nahegelegenen Thermenanlage wurden fortgesetzt und hierbei wertvolle Erkenntnisse über die Periodenfolge, die Datierung und die Deutung der Gesamtanlage wie der einzelnen Gebäude gewonnen.

Die Ausgrabung im antiken Stadtgebiet von Didyma

Das antike Stadtgebiet von Didyma ist bisher nur aus epigraphischen Zeugnissen bekannt und durch einzelne Sondagen im Norden und Westen von Yenihisar - Didim festgestellt (s. Abb. 1, Abschnitt 4, 5 und 6). Die im j. 1975 begonnene und 1977 fortgesetzte Flachengrabung im Nordwesten des heutigen Dorfes ging von der bereits im J. 1909 durch

A. von Gerkan sondierten **HEILIGEN STRASSE** aus, (s. Abb. 1, Abschnitt 8) auf der die alljährliche Prozession vom Delphinion in Milet zum Heiligtum des Apollon in Didyma führte. Nach den diesjährigen Untersuchungen gibt sich die Heilige Straße als **HAUPTSTRASSE** zu erkennen, die vor ihrem Eintritt in den Apollon - Bezirk inmitten städtischer Bebauung verläuft. Von dieser Bebauung, die offenbar zum Stadtzentrum des antiken Didyma gehört, wurde im Westen der Hauptstraße ein Teil freigelegt.

1. Die **HAUPTSTRASSE** ist jetzt auf ca 70 m Länge freigelegt und erreicht damit die Grenzen des zur Verfügung stehenden Grabungsgeländes (s. die Plan - Skizze Abb. 2). Auf dieser Strecke ist die Straße mit einem in Bahnen längs zur Achse verlegten Pflaster aus rechteckigen Kalksteinplatten unterschiedlicher Größe sowie den bel-

den profilierten Randsteinbegrenzungen weitgehend in gutem Zustand: erhalten (s. Abb. 3). Eine Schotterung aus mittelgroßem Kalksteinbruch, die mit Keramik- und Ziegelbruch durchsetzt ist und auf einer schwachen Mörtellage ruht dient als Unterbau. Die gepflasterte Straße verläuft in NW - SO - Richtung mit einem Anstieg von 0.93 m auf der freigelegten Strecke, d.h. steigt zum Apollontempel hin an (-3.50 bzw.

-2.57 m bezogen auf ±0= TK der nördlichen Ringmaße). Vorrichtungen zum Ablauf der Tagwasser bestehen nicht. Im SO der Straße zeichnet sich eine Verbreiterung des 5.0 m breiten Damms bis auf 5.50 m ab: das bis dahin parallel zu den Randsteinen verlegte Pflaster weist ca 15 m vor der Schnittwand der Grabung auf der W - Seite eine Platte auf, deren östliche Kante schief zugeschnitten ist und den weiteren Verlauf des Plattenbelages bestimmt: der westliche Randstein behält seine Richtung bei, während der östliche in leicht gekrümmtem Bogen nach Osten - d.h. in Richtung Apollontempel führt. Demnach bereitete sich schon an dieser Stelle die Straßenbiegung vor und nicht weiter südöstlich wie aufgrund der Sondagen von 1909 angenommen worden ist. Auffällig ist, daß einerseits der westliche Randverlauf nicht die Krümmung annimmt, andererseits die im J. 1909 festgestellte Straßenbreite in den Sondagen 1 und II (s. Abb. I) nur eine Breite von 5.20 m aufwies. Eine Klärung dieses Sachverhaltes und wie man sich den Abschluß dieser mehrere hundert Meter langen Hauptstraße vorzustellen hat bzw. wie der Übergang in den Apollon - Bezirk beschaffen war, ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten, da eine solche Untersuchung jenseits des verfügbaren Grabungsgeländes und inmitten des bewohnten Ortes durchgeführt werden müßte.

2. Von der **RANDBEBAUUNG** wurde bisher im Westen der Hauptstraße eine Reihe von fünf Kammern unterschiedlicher Größe (Südkammer 4.60x5.70 m.) freigelegt, von der ca 5 m tiefe Säulenhalle verläuft. Im W der Kammern, also auf deren Rückseite, schließt sich weitere, im Einzelnen bisher noch nicht untersuchte Bebauung an. Kammerreihe und Halle sind kaisereitlich und besaßen einen ähnlichen Vorgängerbau, zu dem auch ein größerer Abwasserkanal längs zum Straßenverlauf zu gehören scheint, beides mit einer stärkeren Abweichung nach Süden vom Verlauf der jüngeren Pflasterstraße. Die im Stylobatfundament nachweisbare jüngere Halle als nördlichen Abschluß einen Kopfbau (annahme quadratisch mit Pfeilervorlagen), an den möglicherweise eine weitere Halle nach Westen angeschlossen, die der S -

Seite einer zu den Thermen führenden Stichstraße (sag. Thermengasse (Abb. 4, 3) gesäumt hatte; auch dort lagen Kammern, die ebenso wie die Thermengasse bisher nur in Einzelschnitten freigelegt sind.

3. im Bereich der südlichen Kammer auf der W - Seite der Haupt- stra e wurde ein sich nach NO zur Stra e hin öffnender 11.50 m bre- iter ANTENBAU (lichte Weite an der Front ca 9,20 m) angeschnitten (Abb. 5). Von diesem Bau wurde die nördliche und südliche Wand bzw. deren Fundament bis auf 11.30 m freigelegt. Es handelt sich um einen Bau aus gut gearbeiteten Kalksteinquadern gro en Formats, die auf der tiefergelegenen N - Seite bis zu drei Schichten auf 1.75 m. Höhe erhalten sind. im Innern besteht die Fundamentierung aus Kalksteinblöcken und gro- en grobzugerichteten Kolksteinblöcken. Eine Reihe flacher Kolksteinqua- dern mit Aufri- linie und feingespitzter Vorderseite die sich in situ befin- den, scheint auf den Rest eines älteren Baues hinzudeuten. Innerhalb des Gebäudes steigt das Gelände nach SW an bis zu einer Kuppe aus Kiesersediment. Die Kuppe liegt vor dem Fundament der S - Wand und liegt mit ihrem höchsten Punkt (+ 1.11 m) um 0.32 m höher als die hartige OK des Antenbaues (+ 0.79 m). Die glatte, abschüssige Ober- flache der Kuppe zeigt Bettungen und mehrere runde Vertiefungen; am südlichen Kuppenrand liegen Bettungen für die Blöcke der Südwand so- wie unmittelbar neben der Innenseite dieser Wand ein verschütteter Schöpfbrunnen. Die Kuppe lag in einer Verfüllung aus dichtem Kalks- teinbruch, dessen Keramikbefund später als der Bau ist, aber noch nicht näher untersucht wurde. Die Frage, ob die Bettungsspuren zur Zeit der Anlage sichtbar waren oder Reste einer Fundamentierung im In- nern sind, bleibt mithin noch offen. in den bisher freigelegten Teilen ist es eine Anlage aus hellenistischer Zeit. von der wir annehmen dürften -da es sich um mehr als einen zu profanon Zwecken dienenden Bau gehandelt hat. Die Klärung dieses Baues, der sich nach SW fortsetzt und in später Zeit von der Kammerreihe überbaut wurde, von der nächsten Kampagne erhofft.

4. Für die **GESCHICHTE** der Haupt - und Prozessionsstra e und ih- rer angrenzten Bebauung ist als Ergebnis vorläufig zu vermerken; eine Sondage, die über die gesamte Breite des Damm - Pflasters und außerhalb der westlichen Randsteinbegrenzung durchgeführt wurde (s. Plan- skizze; Quadrat C 9 und C 9/10), ergab weitere sieben Horizonte: der älteste, 1.60 m unter UK des Kalksteinpflasters liegende Straßenbelag besteht aus faustgroßen und kleineren Kalkstein - Rundlingen und führte Keramik des 7./6. Jhs v. Chr. Es handelt sich um die archaische Straße, die bisher nur aus epigraphischen Zeugnissen jüngerer Zeit als

• $\text{O} \zeta$ *m\lambda i;ct'a* (5. Jh. v. Chr.) oder *te;{\text{X}}\text{I} \hat{\text{o}}66\zeta* (2. Jh. v. Chr.) bekannt gewesen ist. Aus der Schotterung des Damm - Pflasters stammt der Be- fund aus dem späten 1. und frühen 2. Jh. n. Chr., der den Ausbau in

trajanische Zeit weist. Deren Vorgängerstraße (Abb. 4. 2) war um ca. 1.40 m breiter und im Westen mit einer Frischwasserleitung aus tonernen Muffenrohren versehen, die auf ca. 30 m ein Gefälle von 0.495 m von NW nach SO hat, d.h. Wasser von auswärts ins Heiligtum leitete. Stellenweise sind auf beiden Seiten der Straße in situ verbliebene Randsteine der Vorgängerstraße, unprofilierte Kalksteinblöcke, erhalten. Aus deren Lage und den noch sichtbaren Standspuren runder Stützen (grob gespitzte, unverdübete Säulen, die möglicherweise nur einen hölzernen Oberbau hatten) wird ersichtlich, daß die neue Pflasterstraße die ältere Randbebauung berücksichtigt hatte; die alten steinernen Rundstützen aufliegenden Vorbauten der älteren Randbebauung blieben in mehreren Abschnitten bestehen, woraus sich auch die Verengung der Pflasterstraße ergab. Nach Höherlegung und Pflasterung muß die ältere Randbebauung das Straßenbild noch in beträchtlichen Teilen bestimmt haben. Die frühen Straßenhorizonte verliefen hingegen weiter westlich als die Pflasterstraße und deren Vorgängerstraße; sie waren schmaler wie sich aus einer Sondage längs zum östlichen Randstein ergibt: ein bisher auf 12 m Länge und 0.90 m tiefes, aus zwei Lagen Kalksteinquadern bestehendes Fundament (einer hellenistischen STÜTZMAUER?) (Abb. 4. 1) wurde auf der Ost-Seite freigelegt (s. Abb. 2: Quadrat C 9/10), das im Zuge einer späteren Straßenverbreiterung eingeebnet worden ist.

In die Zeit nach dem 3. Jh. n. Chr. führt ein bis zu 0.20 m hoher, stark mit grobem Kalkstein und Ziegelbruch durchsetzter Mörtelbelag; der auf weite Teile des Damm-Pflasters aufgebracht wurde und auch auf die Randsteine übergrieff. Starke und Ausdehnung dieses Mörtelbelages lassen die Absicht erkennen, den Verlauf der alten Hauptstraße beizubehalten. Ein solcher Aufwand ist nur dann zu erwarten, wenn die Bebauung zu Seiten der Straße noch eine Bestimmung hatte. Dies war der Fall; denn gleichzeitig wurde über dem westlichen Randstein sowie auf der Südseite der Thermengasse eine Reihe von Kalksteinquadern verlegt (Abb. 4. 4) die als Stylobat einer Säulenhalle wiederverwendet wurden und die ältere Halle durch eine tiefere ersetzt bei gleichzeitiger Höherlegung der Straße und der westlichen Randbebauung (s. Abb. 2 kreuzschraffierte Teile). Die Blöcke wurden auf ihre ursprüngliche Rückseite gelegt das Unterlager wurde zur Vorderseite. Möglicherweise stammen diese Quadern von dem Antebau, den man in dieser Zeit abgetragen haben könnte. Die Quadern sind nach der Außenkante der Randsteinbegrenzung ausgerichtet und ruhen entweder unmittelbar auf der Randsteinoberseite oder der darüber auf darüber aufgetragenen Mörtelplatte, die gelegentlich noch durch eine Lage Kalksteinabsplatt erhöht worden ist. Um bei der verschiedenen Dicke eine einheitliche Hö-

henlinie als Auflager für die Säulenbasen zu erzielen. Zwei dieser Basen sind im SW in situ erhalten (Abb. 3 links) sie zeichnen sich dadurch aus, da es nicht wiederverwendete, sondern neu gearbeitete Werkstücke sind (Plinthe 0.66 X 0.66, Dm 0.475 m), die dem 5. Jh. n. Chr. zugewiesen werden können. Wie die Spolien des Stylobats sind auch die Basen verlegt: über einem Kalkmörtelverstrich und als Ausgleich Kalksteinabsplitt unter den Plinthen.

In diese Zeit wird auch die meist aus Spolien bestehende Pflasterung der **THERMENGASSE** fallen sowie deren mit wiederverwendeten Stylobatblöcken ausgestatteter Zugang im Osten (Abb. 4. 3). Eine Aufhöhung mit alterem Material erfolgte damals auch in den Kammern. Demnach ist die alte Hauptstraße von Didyma und in deren Folge auch die Thermengasse in theodosianischer Zeit noch einmal neugestaltet und durch eine lange, bisher auf 45 m festgestellte Säulenhalle zusammengefaßt worden, deren Intercolumnienbreite ca 2.70 m betrug. Das in den rund dreihundert Jahren seiner Benutzung schadhaft gewordene Plattenpflaster erhielt einen neuen Belag. Ob bereits in diese oder erst in die darauf folgende Zeit die Überbauung der östlichen Randsteinbegrenzung fällt - Bruchsteinmauern aus meist in kleine Teile zerschlagenen Spolien bleibt zu klären. Zeitlich ist diese späte Bebauung jedenfalls von einer jüngsten abzusetzen. Denn erst im MITTELALTER ist eine lockere Überbauung des Straßenverlaufs selbst festzustellen, der unter einer mit Kalkstein- und Ziegelbruch stark durchsetzten Überlagerung von 0.30 - 0.40 m Stärke verschüttet lag. In diesem jüngsten Horizont kamen aus zwei Reihen Kalksteinbruch bestehende, in Lehmбетung verlegte Mauern zutage. Nach dem Keramikbefund aus diesen Mauern, deren Technik den älteren der noch heute bewohnten Dorfhäusern gleicht, hielt sich noch immer an den längst verschütteten Straßenverlauf. Dies ist darauf zurückzuführen, daß diese Richtung durch noch aufrechtstehende ältere Bauten bzw. den Ruinen der antiken Randbebauung vorgegeben war, die Jahrhunderte lang als Steinbruch dienten. Anzeichen dafür, daß das bisher nur in unmittelbarer Straßennahe freigelegte Zentrum der antiken Bebauung noch in mittelbyzantinischer Zeit für die Siedlung von Bedeutung gewesen wäre, gibt es keine. Die lockere Bebauung weist eher darauf hin, daß die alte Hauptstraße im Mittelalter nicht einmal mehr die Züge einer dörflichen Gasse trug.